

Fridolín Macháček
*Pilsen –
Theresienstadt
– Flossenbürg*

*Die Überlebensgeschichte
eines tschechischen Intellektuellen*



Wallstein

Fridolín Macháček

Pilsen – Theresienstadt – Flossenbürg

FLOSSENBÜRGER FORUM

Band 2

Herausgegeben von
Jörg Skriebeleit
im Auftrag der
KZ-Gedenkstätte Flossenbürg/
Stiftung Bayerische Gedenkstätten

Fridolín Macháček

Pilsen –
Theresienstadt –
Flossenbürg

*Die Überlebensgeschichte
eines tschechischen Intellektuellen*

Herausgegeben und kommentiert
von Christa Schikorra,
Jörg Skriebeleit und Jan Švimberský

Aus dem Tschechischen
von Kathrin Janka

WALLSTEIN VERLAG

Mit finanzieller Unterstützung
durch den Förderverein KZ-Gedenkstätte Flossenbürg

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese
Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet
über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Titel der tschechischen Originalausgabe:

»Plzeň – Terezín – Flossenbürg«

© František Novák, Prag 1946.

© Wallstein Verlag, Göttingen 2017

www.wallstein-verlag.de

Vom Verlag gesetzt aus der Stempel Garamond und der Frutiger

Umschlaggestaltung: Susanne Gerhards, Düsseldorf,

unter Verwendung eines Fotos von Fridolín Macháček unterhalb

der Flossenbürger Burgruine, im Hintergrund das ehemalige Konzentrationslager,

November 1945, Foto: Mirko Křen, Archiv města Plzně (Archiv der Stadt Pilsen),

Bestand PhDr. Fridolín Macháček, Inv.-Nr. 844, Karton LP 1674.

ISBN (Print) 978-3-8353-1886-1

ISBN (E-Book, pdf) 978-3-8353-2981-2

Inhalt

Jörg Skriebeleit

»Ein bisschen Landeskunde«.

Pilsen – Theresienstadt – Flossenbürg 7

Editorische Notiz 23

Fridolín Macháček

PILSEN – THERESIENSTADT – FLOSSENBÜRG 29

Anhang

Fridolín Macháček – Bilder eines Lebens 268

Personenglossar 276

Abbildungsnachweis 298

Dank 299

Personenregister 300

Ortsregister 303

»Ein bisschen Landeskunde«

Pilsen – Theresienstadt – Flossenbürg

Eine Reise im November 1945

Am 18. November 1945 überquert eine kleine tschechische Reise-
gruppe die alliierte Besetzungsgrenze zwischen Rozvadov (Roßhaupt)
und Waidhaus.¹ Ihr Ziel ist das Dorf Flossenbürg, bis vor sieben Mona-
ten noch Standort eines Konzentrationslagers. Organisator der Expedi-
tion ist der Pilsener Museumsdirektor Fridolín Macháček, ein früherer
Häftling des Lagers. Begleitet wird er von Mirko Křen, einem profes-
sionellen Fotografen, der in Pilsen ein Fotostudio betreibt. Nicht mit
dabei, obwohl eigentlich geplant, ist Ota Matoušek, ein südböhmischer
Künstler, auch er ein ehemaliger Gefangener des KZ Flossenbürg.

Die Reise ist lange avisiert. Bereits unmittelbar nach der Befreiung
Ende April 1945 haben Macháček und Matoušek den Vorsatz gefasst,
die Stätten ihres Leidens und Überlebenskampfes erneut aufzusuchen.
Ihre Absicht: die frischen Erinnerungen literarisch und künstlerisch
festzuhalten. Der Pilsener Museumsdirektor strebt die baldige Her-
ausgabe eines Buches über seine Haftzeit an. Der Maler aus Budweis
(České Budějovice) plant die Veröffentlichung eines lithografischen
Bilderzyklus über das Konzentrationslager Flossenbürg.²

Die Zeit drängt, denn beide wollen ihre Erinnerungen möglichst
rasch zu Papier bringen. Der Museumsdirektor sucht Kontakt zu
ehemaligen Mithäftlingen, sammelt ihre Notizen, vervollständigt
akribisch die eigenen Aufzeichnungen und schreibt. Der Maler und
Lithograf arbeitet an seinen Entwürfen.³ Doch die Genehmigung für

1 Allied Expeditionary Force Permit, ausgestellt vom US-Militärattaché in Prag
am 17.10.1945, Archiv města Plzně (im Folgenden AMP), Bestand PhDr.
Fridolín Macháček (im Folgenden F. Macháček), Inv.-Nr. 812, Karton LP
1674.

2 Den Entstehungsprozess der beiden Veröffentlichungen dokumentiert eine
Reihe von Briefen von Ota Matoušek an Fridolín Macháček im Zeitraum vom
Juli 1945 bis zum August 1946, AMP, F. Macháček, Inv.-Nr. 341/1-4 u. 6-9,
Karton LP 1632.

3 Brief von Ota Matoušek an Fridolín Macháček vom 24.11.1945, AMP,
F. Macháček, Inv.-Nr. 341/4, Karton LP 1632.

die Reise durch den amerikanischen Militärattaché in Prag lässt auf sich warten, Matoušek wird immer ungeduldiger. Er hat bereits über 60 Skizzen angefertigt und für Ende November 1945 eine erste Ausstellung zugesagt. Außerdem ist es im November für ihn in Flossenbürg zu kalt zum Zeichnen.⁴ So reist an seiner Stelle der junge Fotograf Mirko Křen mit dem Pilsener Museumsdirektor über die Grenze nach Flossenbürg. Křen soll die Stationen von Macháček's Haftweg bildlich dokumentieren und für Ota Matoušeks Lithografien ergänzende Gedächtnisstützen liefern.

Die dreitägige Reise führt die beiden nach Weiden, Floß, Flossenbürg und schließlich nach Stamsried, an den Ort, an dem Fridolín Macháček und Ota Matoušek am 23. April 1945 von amerikanischen Einheiten befreit wurden. Am 21. November kehren sie nach Böhmen zurück, mit frischen Eindrücken, zahllosen Notizen, belichteten Filmrollen, aber auch enttäuscht, denn der Zutritt zum früheren Flossenbürger KZ-Gelände wurde ihnen von den amerikanischen Militärbehörden verwehrt.⁵ Auf dem Gelände befindet sich nun ein Kriegsgefangenenlager für SS-Angehörige.⁶

4 Brief von Ota Matoušek an Fridolín Macháček vom 10.11.1945, AMP, F. Macháček, Inv.-Nr. 341/2, Karton LP 1632.

5 Brief von Ota Matoušek an Fridolín Macháček vom 24.11.1945, AMP, F. Macháček, Inv.-Nr. 341/4, Karton LP 1632.

6 Vgl. hierzu Jörg Skriebeleit, Erinnerungsort Flossenbürg, Akteure, Zäsuren, Geschichtsbilder, Göttingen 2009, S. 76-85.



Straße nach Flossenbürg, im Hintergrund der Schlossberg mit Burgruine, November 1945, Foto: Mirko Křen.



Fridolín Macháček unterhalb der Flossenbürger Burgruine, im Hintergrund das ehemalige Konzentrationslager, November 1945, Foto: Mirko Křen.



Blick vom Schlossberg auf den Ort Flossenbürg mit der ehemaligen SS-Wohnsiedlung und dem KZ-Gelände im Hintergrund, November 1945, Foto: Mirko Křen.



Fridolín Macháček auf dem Ehrenfriedhof für KZ-Opfer in der Ortsmitte von Flossenbürg, November 1945, Foto: Mirko Křen.

Fridolín Macháček – Historiker, Archivar und tschechischer Patriot

Wer war Fridolín Macháček? Die Lebensdaten und -umstände des Pilsener Kulturschaffenden sind inzwischen detailreich belegt.⁷ Fridolín wird am 20. März 1884 als erster Sohn von František und Vilemína Macháček in Prag geboren.⁸ Die Familie verfügt über wenig Geld, aber den Eltern ist die Schulbildung ihrer Kinder wichtig, so dass sie den Sohn das Gymnasium absolvieren lassen. Der erfolgreiche Maturant entscheidet sich 1902 für ein Studium der Fächer Geschichte und Geographie an der Philosophischen Fakultät der Prager Karlsuniversität, Berufsziel: Lehrer. Als vielfältig begabter Student entwickelt der 18-Jährige darüber hinaus großes Interesse an philologischen Fächern. Noch bevor er das Studium mit einer Promotion (PhDr.) im Jahr 1908 abschließt, wird Fridolín Macháček 1907 im Alter von nur 23 Jahren zum Direktor des Historischen Stadtmuseums Pilsen ernannt.

Während seines Studiums ist Macháček wie viele seiner Kommilitonen für die nationale Selbständigkeit der Tschechen und die Loslösung von der österreichisch-ungarischen Doppelmonarchie entflammt. In seiner beruflichen Funktion als Museumsdirektor verfasst er daher zahlreiche heimatkundliche und patriotische Schriften, Aufsätze und Bücher und hält unzählige Reden und Vorträge, in denen er den eigenständigen Charakter der tschechischer Identität und Nationalität betont.

Schon unmittelbar nach der Ausrufung der Ersten Tschechoslowakischen Republik am 28. Oktober 1918 werden Macháček mehrere herausragende Ämter angetragen: Noch im selben Jahr wird er zum leitenden Sekretär der Denkmalskommission des Nationalausschusses in Pilsen ernannt, 1919 wird er in den Beirat der tschechoslowakischen Museen und in den Museumsrat des Tschechoslowaki-

7 Alle biografischen Angaben zu Fridolín Macháček entstammen, soweit nicht anders angegeben, der Monografie der Pilsener Historikerin und Archivarin Jitka Janečková, *Mráz kopřivu nepálí. Život a dílo Fridolína Macháčka a Václava Vojtíška ve vzájemné korespondenci z let 1905-1954* (Unkraut vergeht nicht. Leben und Werk Fridolín Macháčeks und Václav Vojtíškés in ihrer gegenseitigen Korrespondenz der Jahre 1905-1954), Praha/Plzeň 2014.

8 Fridolín Macháček hatte zwei ältere Halbschwestern (*1862 bzw. *1864) aus erster Ehe des Vaters.

schen Museumsbundes aufgenommen, außerdem erhält er das Amt als Bezirksdenkmalschützer von Pilsen. Ab 1929 ist PhDr. Macháček korrespondierendes Mitglied der Königlichen böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften, zudem Dozent an der Höheren Wirtschaftsschule in Pilsen. Seinen Fähigkeiten und seiner Persönlichkeit entsprechend erfüllt er gleich mehrere Rollen: Macháček ist Historiker, Museologe, Archivar, Denkmalschützer, Heimatforscher, Kulturförderer, Lehrer, Volksbildner, Herausgeber, Autor, Redakteur und Lektor in einer Person.

Nach der Okkupation der Tschechoslowakei im März 1939 durch die Nationalsozialisten verliert Fridolín Macháček einen Großteil seiner Ämter, da die Vereine und Organisationen, denen er angehört, von den deutschen Besatzern aufgelöst und verboten werden. Im Jahr 1941 wird er aufgrund seines weiterhin unermüdlichen Wirkens für die tschechische Sache von den deutschen Behörden auch seiner Position im Stadtmuseum und -archiv in Pilsen enthoben und zwangspensioniert. Es gelingt ihm, in beschränktem Umfang weiterhin in seiner Einrichtung tätig zu bleiben. In historischen Vorträgen sowie heimatkundlichen Aufsätzen versucht Macháček, die tschechische Identität und den Behauptungswillen seiner Landsleute zu stärken.

Dies ist auch der Grund für seine Verhaftung durch die Gestapo Pilsen im Januar 1944, die ihm die Mitgliedschaft in einer tschechischen Widerstandsgruppe vorwirft. Nach mehrmonatigen Verhören und Folterungen im Pilsener Gestapo-Gefängnis wird er im Mai 1944 kurzzeitig in die Kleine Festung nach Theresienstadt verlegt. Nur wenige Wochen später überstellt ihn die Gestapo in das Konzentrationslager Flossenbürg. Fridolín Macháček wird dort am 11. Juni 1944 mit der Nummer 11934 und dem roten Winkel mit schwarzem »C« als politischer tschechischer Häftling registriert. Er ist zu diesem Zeitpunkt bereits 60 Jahre alt und damit einer der ältesten Gefangenen im Lager. Trotz dieses hohen Alters, das ein Überleben in der Endphase des Konzentrationslagers Flossenbürg mehr als unwahrscheinlich werden lässt, kann Macháček dem Morde und Sterben mit knapper Not entinnen.

So schnell wie möglich kehrt er nach der Befreiung nach Pilsen zurück, wo er sich unter amerikanischer Militärverwaltung sofort um die Wiederaufnahme seiner Tätigkeit im Pilsener Stadtmuseum bemüht. Gleichzeitig macht er sich an die Dokumentation des Erlebten. Die Solidarität und Hilfe seiner tschechischen Landsleute, ohne

die er das KZ Flossenbürg nicht überlebt hätte, prägen ihn und seine Erinnerung an die Haftzeit. Sie bestätigen ihn in seinen politischen Überzeugungen und bestimmen die Perspektive auf sein publizistisches Vorhaben.

PLZEŇ – TEREZÍN – FLOSSENBÜRG: Die Entstehung eines Buches

Fridolín Macháček hat vermutlich noch als Häftling geplant, im Falle des Überlebens zeitnah ein Buch über seine Erlebnisse zu verfassen. Schon kurz nach der Rückkehr im Mai 1945 macht er sich an die Arbeit. Er will nicht nur Selbsterlebtes literarisch verarbeiten, er versteht sich auch als Chronist. Macháček formuliert erste Kapitel und kontaktiert tschechische Mithäftlinge, die er um Berichte ihrer Erlebnisse bittet. Als ausgebildeter Historiker sammelt er Quellen und Material, um die Geschichte des Konzentrationslagers Flossenbürg vor seiner eigenen Einlieferung möglichst präzise beschreiben zu können.⁹ Seine Perspektive ist dabei stets die nationale, daher sucht er ausschließlich Kontakt zu tschechischen Mithäftlingen.

Einer dieser Leidensgenossen ist Ota Matoušek, ein 1890 in Pilsen geborener akademischer Maler. Wie Macháček ist er ein überzeugter Kulturpatriot und bereits vor dem Krieg in der tschechischen Künstlerszene engagiert. Als der Pilsener Museumsdirektor im Juni 1944 in das KZ Flossenbürg eingeliefert wird, ist der Maler und Grafiker dort bereits seit mehr als einem halben Jahr mit der Häftlingsnummer 2577 interniert. Wegen Unterstützung der Familien von untergetauchten Widerstandskämpfern und dem Hören von »Feindsendern« arretiert ihn die Gestapo in den gleichen Haftstätten wie Fridolín Macháček: Pilsen, Theresienstadt und Flossenbürg.

Als in Flossenbürg bekannt wird, dass Matoušek Künstler ist, beauftragen ihn verschiedene SS-Männer mit der Anfertigung von Zeichnungen, meist Gruß- und Glückwunschkarten, aber auch Landschaftsbildern. Dies erleichtert dem 53-Jährigen das Überleben. Im Geheimen dokumentiert Matoušek aber auch auf kleinsten Papierfetzen die Brutalität und den täglichen Schrecken des Lager-

9 Vgl. Berichte tschechischer Gefangener im KZ Flossenbürg, AMP, F. Macháček, Inv.-Nr. 816-833, Karton LP 1674.

lebens. Bei der Räumung des KZ Flossenbürg wird Ota Matoušek in der gleichen Marschkolonne wie Fridolín Macháček auf den Todesmarsch getrieben. In seinem spärlichen Marschgepäck hat er einige seiner Zeichnungen aus dem KZ Flossenbürg versteckt. Auch er überlebt mit viel Glück die Strapazen der letzten mörderischen Tage. Auch er beginnt sofort nach seiner Rückkehr mit der Dokumentation des Lagerschreckens. Der Künstler arbeitet an einem Bilderzyklus mit dem Titel »Kresby z koncentráku« (Zeichnungen aus dem Konzentrationslager). Ota Matoušek will eine »malerische Reportage aus dem Konzentrationslager« schaffen.¹⁰

Fridolín Macháček und Ota Matoušek kannten sich als Kulturschaffende bereits vor der Lagerhaft. Nach ihrer Befreiung wird aus der intellektuellen Kollegialität schicksalsverbundene Freundschaft, mehrmals wöchentlich korrespondieren sie miteinander. Macháček und Matoušek ergänzen sich nicht nur im Austausch ihrer Erfahrungen, sondern auch in den Ausdrucksformen ihres Œuvre: Macháček schreibt, Matoušek zeichnet. Umso mehr bedauert der Künstler, dass er seinen Freund im November 1945 nicht auf die Reise nach Flossenbürg begleiten kann.

Der an seiner Stelle mitreisende Mirko Křen wurde 1920 in Prag geboren. In Pilsen besitzt er ein kleines Fotostudio, das er während der Protektoratszeit weiterführen darf. Auch seine Fotografien werden öffentlich gezeigt, so beispielsweise auf dem Titelbild der populären illustrierten Wochenzeitschrift *Pestrý týden* (Bunte Woche)¹¹. Er hält jedoch Kontakt zu Pilsener Widerstandskreisen und dokumentiert später die Befreiung seiner Heimatstadt Pilsen durch Einheiten der 3. US-Armee fotografisch.¹² Macháček und Křen sind einander vermutlich ebenfalls bereits seit Jahren aus der Pilsener städtischen Kulturszene bekannt. So ist es für Macháček selbstverständlich, sich von dem 25-jährigen Fotografen nach Flossenbürg begleiten zu lassen.

¹⁰ Brief von Ota Matoušek an Fridolín Macháček vom 24.11.1945, AMP, F. Macháček, Inv.-Nr. 341/4, Karton LP 1632.

¹¹ *Pestrý týden* 1944 (XIX.)/Nr. 4.

¹² Zahlreiche Fotografien Mirko Křens sind abgedruckt in: Zdeněk Roučka (Hg.), *Američané a západní Čechy 1945 – Unikátní fotografie/Americans in West Bohemia 1945 – Exclusive pictures*, Plzeň 2000, im Folgenden zitiert als Zdeněk Roučka (Hg.), *Američané a západní Čechy 1945*.

Die Novemberreise nach Flossenbürg gibt dem Konzept des geplanten Buches die entscheidende formale Kontur. Die Zeichnungen Ota Matoušeks und die Fotografien Mirko Křens sollen das Buch, das Fridolín Macháček unter dem Titel »Plzeň – Terezín – Flossenbürg« im Frühjahr 1946 veröffentlichen will, ergänzen. Die Zeichnungs- und Fotozyklen ergänzen sich zu einem Gesamtblick in und auf das Lager. In Macháček's Selbstverständnis als Historiker und Autor sind die Bilder für die Edition fundamental. So wie er seine eigenen Aufzeichnungen als dokumentarische Quelle künftiger Geschichtsschreibung und -interpretation definiert, so notwendig sind in seinen Augen die zeichnerischen Quellen auf der Basis des Erlebten und zeitnaher fotografischer Dokumentation. Daher formuliert Macháček ein eigenes Schlusskapitel unter der Überschrift »Leser, betrachte die Bilder!«, das er als komprimierte Zusammenfassung des vorangegangenen Textes dezidiert auf die beigefügten Zeichnungen Matoušeks und die Fotografien Křens bezieht.

Einen Verlag hat Macháček bereits an der Hand, es ist der seines langjährigen Freundes František Novák, für den der Pilsener Museumsdirektor regelmäßig als Autor und Lektor gearbeitet hat. Das druckfertige Manuskript sowie die Zeichnungen und Fotografien liegen im Frühjahr 1946 vor, allerdings verzögert sich die Veröffentlichung wegen Problemen mit der Druckerei immer wieder. Ota Matoušek zweifelt in einem Brief an Macháček, ob das Werk je erscheinen wird: »Das ist doch eine Ewigkeit für eine so aktuelle Sache, die allerdings im Unterschied zu anderen Büchern über KZs von dauerhaftem Wert ist, weil sie wissenschaftlich fachlich ausgearbeitet wurde – und zwar von Dir.«¹³ Auch der Verlag drängt und entwirft bereits Werbeanzeigen für Buchhändler. Das Werk soll spätestens im Mai, zum Jahrestag »der glücklichen Rückkehr aus den Konzentrationslagern«,¹⁴ erscheinen. Erst Anfang August ist es schließlich so weit: *Plzeň – Terezín – Flossenbürg* wird im Hochsommer des Jahres 1946 endlich von der Druckerei ausgeliefert.

Die Resonanz ist jedoch enttäuschend, das Buch verkauft sich nicht wie erhofft. Ernüchtert schreibt Ota Matoušek an seinen Pil-

13 Brief von Ota Matoušek an Fridolín Macháček vom 18.5.1946, AMP, F. Macháček, Inv.-Nr. 341/6, Karton LP 1632.

14 Druckwerbung offenbar an Buchhändler gerichtet, vermutlich postalisch verschickt, Vorderseite, AMP, F. Macháček, Inv.-Nr. 834, Karton LP 1674.

sener Freund: »Ich habe beim Buchhändler gefragt, wie der Buchverkauf läuft – bisher leider sehr schlecht. Letztes Jahr hätte man sich um das Buch geradezu gerissen – heuer wollen sich die Leute amüsieren und die Vergangenheit vergessen. Jetzt sind allerdings Ferien – angeblich geht es im Herbst bergauf. Dasselbe gilt auch für mein Buch *Kresby z koncentráku*, das zu alledem auch noch schwer erschwinglich ist. Es geht bisher nicht.«¹⁵ Parallel und ergänzend zu seinen Zeichnungen für *Plzeň – Terezín – Flossenbürg* hat der Künstler einen auf 200 Exemplare limitierten Folianten mit 61 Lithografien unter dem Titel »Kresby z koncentráku: Původní litografie« (Zeichnungen aus dem Konzentrationslager: Originallithografien) veröffentlicht.¹⁶ Der Kunstband enthält die aus dem KZ Flossenbürg geretteten Skizzen sowie eine Anzahl von unmittelbar nach der Befreiung in Stamsried entstandenen Arbeiten. Der Künstler präzisiert seine Zeichnungen und komponiert sie zu Themengruppen wie »*hlad*« (Hunger), »*večer*« (Abend) oder »*pochod smrti*« (Todesmarsch).

Während die tschechische Nachkriegsöffentlichkeit das Buch *Plzeň – Terezín – Flossenbürg* nach seinem Erscheinen 1946 offenbar weitgehend ignoriert, wird es in bestimmten Kreisen genau gelesen. Fridolín Macháček erhält zahlreiche Dankesbriefe von tschechischen Mithäftlingen, denen er sein Buch zugeschickt hat. Aufmerksamkeit wird ihm auch durch eine Besprechung zuteil, die unter dem programmatischen Titel »Statt einer Rezension des Buches von Fr. Macháček *Plzeň – Terezín – Flossenbürg*« eine vernichtende Kritik des Werkes darstellt. Sie erscheint im September 1946 in zwei Teilen in der Tageszeitung *Pravda* (Die Wahrheit), die vom Bezirksausschuss der Kommunistischen Partei der Tschechoslowakei in Pilsen herausgegeben wird.¹⁷ Der Verfasser des Artikels, der ebenfalls in Pilsen lebende Rudolf Prokůpek, selbst ein ehemaliger Häftling des KZ Flossenbürg und dort bereits seit 1943 inhaftiert, stellt darin in spöttischem Ton die Widerstandstätigkeit Macháček's und dessen Rolle in Flossenbürg in Frage. Der Verriss des Buches ist eine gezielte politische Verunglimpfung des Mu-

15 Brief von Ota Matoušek an Fridolín Macháček vom 19.8.1946, AMP, F. Macháček, Inv.-Nr. 341/9, Karton LP 1632.

16 Ota Matoušek, *Kresby z koncentráku: Původní litografie*, České Budějovice 1946.

17 *Pravda. Deník Komunistické strany Československa* vom 14. u. 15.9.1946, Zeitungsausschnitte, AMP, F. Macháček, Inv.-Nr. 813a, Karton LP 1674.

seumsdirektors, wie das Pilsener Bezirkssekretariat der Sozialdemokratischen Partei der Tschechoslowakei vermutet: »Es ging nämlich in den attackierenden Artikeln nicht um Kritik, sondern um Angriffe auf Deine Person, die bestimmten Leuten in der KPTsch unbequem ist.«¹⁸

Zwar ist Fridolín Macháček aufgrund seiner wissenschaftlichen und patriotischen Verdienste zunächst wieder in einige seiner Vorkriegsämter berufen worden, u. a. in das des Vorsitzenden des Tschechoslowakischen Museumsbundes, allerdings wird er zunehmend zum Ziel teils verdeckter, teils offener Intrigen und Verleumdungskampagnen. In der politischen Formation der tschechoslowakischen Nachkriegsgesellschaft gilt Macháček, der in den 1930er Jahren Mitglied der nationalkonservativen Partei *Československá národní demokracie* (ČsND) war, als Exponent eines bürgerlichen Staatsverständnisses.

Auf Anraten von Freunden und sozialdemokratischen Kreisen verklagt Fridolín Macháček den Verfasser des *Pravda*-Artikels wegen »Ehrverletzung in gedruckter Form«. In der Verhandlung vor dem Bezirksgericht Pilsen wird ein Jahr nach Erscheinen des Buches schließlich ein Vergleich zwischen Macháček und dem kommunistischen Parteikader Rudolf Prokůpek sowie dem verantwortlichen Redakteur der Parteizeitung geschlossen. Die öffentlich geführte Auseinandersetzung über *Plzeň – Terezín – Flossenbürg* im Vorfeld der kommunistischen Machtübernahme im Frühjahr 1948 macht die widerstreitenden Positionen von Legitimierung oder De-Legitimierung von Okkupation, Widerstand und Befreiung deutlich. In den Augen der KPTsch stellt das Werk das von der Partei beanspruchte Deutungsmonopol vom Kampf gegen die »faschistisch-imperialistischen Deutschen« in Frage.

Während des »Februarputsches« 1948 gehört Macháček zu den Mitunterzeichnern des »Aufrufs an die tschechoslowakische Öffentlichkeit« (*Provolání k československé veřejnosti*), in dem für die Beibehaltung der parlamentarischen Demokratie und die Einheit der Nation plädiert wird.¹⁹ Infolge der kommunistischen Machtüber-

18 Brief vom Pilsener Bezirkssekretariat der Sozialdemokratischen Partei der Tschechoslowakei an Fridolín Macháček vom 24.9.1946, AMP, F. Macháček, Inv.-Nr. 813a, Karton LP 1674.

19 Vgl. Naděžda Morávková, *Plzeňský historik Fridolín Macháček – ideově nevhodný válečný hrdina* (Der Pilsener Historiker Fridolín Macháček – ein

nahme und der darauffolgenden Gleichschaltung öffentlicher Institutionen wird Macháček sukzessive aus seinen Funktionen gedrängt. Nach seiner politisch motivierten Entfernung aus dem Pilsener Stadtarchiv Anfang des Jahres 1954 stirbt Fridolín Macháček wenige Tage nach seinem 70. Geburtstag am 29. März 1954 in Pilsen. Sein Buch *Plzeň – Terezín – Flossenbürg* ist zu diesem Zeitpunkt schon längst dem politisch gewünschten Vergessen anheimgefallen.

Auch der Fotograf Mirko Křen, der sein kleines Fotostudio nach dem Krieg in Pilsen zunächst weiterführt, wird zum Opfer ideologischer Geschichts- und Gegenwartspolitik. Seine Bilder von der Befreiung Pilsens durch amerikanische Truppen werden im Sommer 1947 in Marienbad (Mariánské Lázně) im Rahmen einer Gemeinschaftsausstellung mit dem Titel »The Americans in Western Bohemia« im Beisein des amerikanischen Botschafters präsentiert.²⁰ Aufgrund der politischen Verhältnisse kann die Ausstellung aber nicht wie geplant auf Wanderschaft gehen. Křen stellt mit seiner foto-dokumentarischen Arbeit die Propaganda vom Triumph der Roten Armee und tschechoslowakischer kommunistischer Partisanen über den deutschen »faschistischen Imperialismus«, die den Machtanspruch der Sowjetunion und der KPTsch legitimieren soll, in Frage. Nach der Machtübernahme der Kommunistischen Partei im Februar 1948 wird er politisch verfolgt. Die tschechoslowakische Staatssicherheit vernichtet zahlreiche Foto-Negative und Abzüge und konfisziert sein Fotogeschäft. Wegen vermeintlicher antikommunistischer Propaganda wird Mirko Křen zu einer mehrmonatigen Gefängnisstrafe verurteilt. Danach tritt er als Fotograf kaum noch in Erscheinung. Er leidet schwer unter den Folgen der Haft, sein Gesundheitszustand verschlechtert sich zusehends. Křen stirbt am 13. Dezember 1968, wenige Monate nach der Niederschlagung des »Prager Frühlings«, im Alter von nur 48 Jahren.

Ota Matoušek hingegen kann in der ab 1948 sozialistischen Nachkriegs-Tschechoslowakei relativ unbehelligt weiterarbeiten. Nach seiner Befreiung auf dem Todesmarsch bei Stamsried kehrt er in seine Heimatstadt Budweis (České Budějovice) zurück und schafft dort in

ideologisch unbequemer Kriegsheld), in: Dagmar Magincová (Hg.), *O protektorátu v sociokulturních souvislostech* (Über das Protektorat Böhmen und Mähren in soziokulturellen Zusammenhängen), Červený Kostelec 2011, S. 157-167, hier S. 163f.

²⁰ Zdeněk Roučka (Hg.), *Američané a západní Čechy 1945*, Pilsen 2000.

den Jahren 1945–1946 den Bilderzyklus *Koncentrák*. Neben grafischen Arbeiten entstehen zu diesem Sujet auch einige Gemälde. In den darauffolgenden 30 Jahren bis zu seinem Tod im Jahr 1977 widmet sich Matoušek malerisch und zeichnerisch hauptsächlich der südböhmischen Landschaft sowie den dort lebenden Menschen, den Bauern, Fischern und Holzfallern. In den 1960er Jahren wendet er sich abermals dem Zyklus *Koncentrák* zu, zeichnet einige ergänzende Motive und versucht sich an neuen Techniken. Im Herbst 1968 veröffentlicht die Gedenkstätte Theresienstadt eine kleine Broschüre mit seinen Werken.²¹

Matoušek arrangiert sich mit den Machtverhältnissen, ohne sich politisch zu exponieren. So kann er als Künstler weiter öffentlich agieren. Er stellt regelmäßig in staatlichen Galerien aus und ist mit seinen Werken in einschlägigen Kunstpublikationen vertreten. Zudem erhält er zahlreiche hohe Auszeichnungen und Preise für sein künstlerisches Schaffen, so 1949 den Südböhmischen Gestaltungspreis, 1960 den Kunstpreis des Südböhmischen Bezirksnationalausschusses, 1965 den Orden der Arbeit und 1971 den Ehrentitel »Verdienter Künstler«.

»Die Deutschen sind keine Menschen«

Das im August 1946 veröffentlichte Buch *Plzeň – Terezín – Flossenbürg* ist nicht der erste publizierte tschechische Erinnerungsbericht eines Überlebenden der Konzentrationslager. Es ist aber das erste biografische tschechische Werk über das KZ Flossenbürg. Dies prägt auch das Selbstbewusstsein und den Duktus seines Autors. Fridolín Macháček, der Historiker und Archivar, beansprucht für sich, auch eine erste Historiografie des KZ Flossenbürg zu verfassen und dabei die für ihn herausragende Rolle der tschechischen Häftlingsgruppe zu dokumentieren.

Macháček schreibt sein Werk aus der Perspektive des gefolterten, gedemütigten und in ständiger Todesangst lebenden Individuums. Er versucht dabei jedoch fast durchgängig, den geschulten Blick des

21 Ota Matoušek: *Terezín (Od Mnichova k 9. květnu) (Theresienstadt (Von München bis zum 9. Mai))*, vydal Památník Terezín 1968, úvodní slovo: Miroslav Pánek, Bohumil Houdek, verše: Václav Němec.

Historikers und Chronisten nicht zu verlieren. Dies gelingt ihm nicht für alle Stationen seiner Haft, die dem Buch den Titel geben. Seine Verhaftung und die Folterungen im Gestapo-Gefängnis Pilsen schildert er teilweise in heute fast bizarr anmutendem Humorismus. Dabei verfängt sich Macháček bisweilen auch in der Stilisierung des eigenen Heroismus. Mit diesem Stilmittel versucht er, den Schrecken und die Brutalität aus der Unmittelbarkeit des eigenen Erlebens sprachlich zu verarbeiten, für sich selbst und für die Leser.

Stets spürbar ist im Pilsener Kapitel eine besondere Emotionalität, die sich der Autor selbst allerdings nur indirekt eingesteht. Die Schilderung seiner mehrmonatigen Haftzeit im Gestapo-Sitz am Deutschen Ufer in Pilsen – dem vormaligen Englischen Ufer (Anglické nábřeží) – unweit seiner Wirkungsstätte, dem Pilsener Stadtmuseum, fällt besonders konkret aus und veranschaulicht auf beklemmende Weise die Entindividualisierung und Entzivilisierung menschlicher Beziehungen unter den Misshandlungen der deutschen Peiniger.

Das Pilsen-Kapitel, in dem Macháček auch Namen von Gestapo-Beamten nennt sowie die Örtlichkeiten der Torturen detailliert skizziert, liefert für die bis heute ungeschriebene Historiografie Pilsens unter dem Nationalsozialismus wichtige Fakten.²² Und es gibt bestürzende Einblicke in die nationalsozialistische Germanisierungspolitik in der Stadt. Pilsen wurde, wie viele andere böhmische Städte auch, nicht nur von einem Teil seiner Einwohnerschaft gesäubert. Dort wurde auch eine jahrhundertelange multi-ethnische Kultur(geschichte) räuberisch und mörderisch homogenisiert.

Der Abschnitt über den zweiten titelgebenden Haftort, die Kleine Festung in Theresienstadt, hat eine andere Form. Ein wesentlicher Grund hierfür ist, dass Macháček nur wenige Wochen in den dortigen Verliesen verbringen musste. Zudem wurden in der Kleinen Festung, dem zentralen Gestapo-Gefängnis im Protektorat Böhmen

22 Ein Teil der Informationen zu Pilsener Gestapo-Mitarbeitern im angehängten Personenglossar entstammt folgender Publikation, die uns Historiker des Ústav pro studium totalitních režimů (Institut zur Erforschung totalitärer Regime, ÚSTR) in Prag dankenswerter Weise noch vor Veröffentlichung zur Verfügung gestellt haben. Kreisinger, Pavel/Vladimír Černý/Lenka Geidt/Jan Zúmr: Představitelé Gestapa na území Protektorátu Čechy a Morava v dokumentech a obrazech. Svazek B (Biografický slovník a edice dokumentů) [Mitarbeiter der Gestapo im Protektorat Böhmen und Mähren in Dokumenten und Bildern. Band B (Biografisches Wörterbuch und Dokumentenedition)], B. 30 (Otto Haas) und B. 114 (Josef WESE (Wex)), Manuskript.

und Mähren, mehrere tausend Tschechen gefangen gehalten und ermordet. Der Autor ist sich beim Verfassen seines Manuskriptes durchaus bewusst, dass er der Historiografie dieser Haft- und Mordstätte aus der ihm eigenen Perspektive des Chronisten nur wenig Übergeordnetes hinzufügen kann. Daher beschränkt er sich auf Schilderungen sozialer Begegnungen und eigenen Erlebens.

Wiederum völlig anders schreibt Macháček über seine Haftzeit in Flossenbürg, die vom 11. Juni 1944 bis zum 23. April 1945 dauerte. In seiner Erzählhaltung nimmt er dieselbe Perspektive wie im Pilsener Kapitel ein: die des leidenden, stets aber halb distanzierenden und beobachtenden Individuums. In der ihm eigenen zeittypischen behäbigen Sprache berichtet er anekdotenhaft-chronistisch über die sich wöchentlich dramatisierende Lage in der Endphase des Konzentrationslagers Flossenbürg. Dabei unterstreicht der Autor immer wieder die Sonderrolle der tschechischen Häftlingsgruppe im KZ Flossenbürg, die ihm als Solidargemeinschaft das Leben rettet. Das Flossenbürger Kapitel ist das Kernstück des gesamten Werkes, da Fridolín Macháček hier die persönliche Aufarbeitung seiner Haftzeit hinter sich lässt und ganz zur Souveränität des tschechisch-patriotischen Historikers und Kulturbürgers, als der er sich versteht, gelangt.

In das erinnerungs- und ereignisgeschichtlich detailreiche Flossenbürg-Kapitel hat Macháček immer wieder politische Reflexionen eingeflochten, die seiner individuellen beruflichen und menschlichen Perspektive entsprechen und von einem positiven, geradezu positivistischen Heimatbegriff ausgehen. Er konterkariert damit die erklärende deutsche Heimatideologie der Nationalsozialisten. Immer wieder greift Fridolín Macháček bei der Beschreibung seines Leidensweges auf sein geschichtliches und geografisches Wissen zurück, das auch die Flossenbürger Umgebung umfasst. Immer wieder stellt er dabei Bezüge zu seiner böhmischen Heimat her. Immer wieder sinniert er pessimistisch über die Kulturlosigkeit der gegenwärtigen Deutschen: ob bei der Beschreibung des Gefangenentransports über Hof nach Weiden, bei seinem Fußmarsch vom Weidener Bahnhof zum dortigen Schubgefängnis im sogenannten Waldsassener Kasten, bei seinem Transport nach Flossenbürg durch die ihm vertraute Mittelgebirgslandschaft oder auf dem Todesmarsch entlang der bayrisch-böhmischen Grenze.

Erst bei der Überarbeitung des fast fertigen Buchmanuskripts entscheidet sich Macháček für einen möglichst pointierten, provo-

kativen, ja gar unversöhnlichen Schlussakkord, den er als aktuelle geschichtsphilosophische und geschichtspolitische *Conclusio* konzipiert.²³ Er fügt diesen erst nachträglich in den Text ein und spitzt dadurch seine ursprünglichen Reflexionen bewusst zu. »Die Deutschen sind keine Menschen«, so sein am Schluss mehrfach wiederholtes *Credo*:

»Němci.
Lidé? Vlastně nikoli.
Němci nejsou lidé.«

»Die Deutschen.
Menschen? Eigentlich nicht.
Die Deutschen sind keine Menschen.«

Wiederentdeckung und deutsche Neuherausgabe

Fridolín Macháček's Buch *Plzeň – Terezín – Flossenbürg* ist trotz all seiner Besonderheiten ein typischer früher Lagerbericht. Er ist typisch in der Drastik des Erzählens, er ist typisch in der Sicht des Autors auf die eigene Gruppe im Lager und ebenso in seiner Sicht auf andere Häftlinge. Die Unmittelbarkeit des Erlebens, Verarbeitens und Deutens ist trotz der historiografischen Erfahrung des Autors in fast jeder Zeile spürbar.

Diese Unmittelbarkeit macht die besondere Qualität früher biografischer KZ-Literatur aus, so wie auch bei Carl Schrades Bericht *Elf Jahre*, dem ersten in der Reihe *Flossenbürger Forum* erschienenen Erinnerungstext.²⁴ In dieser Unmittelbarkeit drückt sich das noch heute spürbare, ungläubige Entsetzen über die nationalsozialistischen Deutschen aus: über die Gestapo-Beamten, die völkischen Arisierer, die KZ-Aufseher, die Mitläufer, die Profiteure und die beiläufigen Zuschauer. Nur aus dieser Perspektive ist die Formel des großen böhmischen Kulturpatrioten Fridolín Macháček's deut- und verstehbar: *Die*

23 Handschriftliche Ergänzungen im Manuskript, AMP, F. Macháček, Inv.-Nr. 844, Karton LP 1674.

24 Carl Schrade, *Elf Jahre*. Ein Bericht aus deutschen Konzentrationslagern, *Flossenbürger Forum* Band 1, hrsg. von Kathrin Helldorfer, Annette Kraus und Jörg Skriebeleit, Göttingen 2014.

Deutschen sind keine Menschen. Der Autor hat sein Buch im Frühjahr 1946 als Erinnerung, als Dokument, als Beweis und als Mahnschrift verfasst. Allerdings als eine, deren spätere kritische Überprüfung er als gelernter Historiker für unbedingt geboten ansah.²⁵

Unter dieser rezeptionsgeschichtlichen und literaturhistorischen Fragestellung ist auch die inhaltliche Idee zur Reihe *Flossenbürger Forum* entstanden. Das der Edition zugrunde liegende Format *KZ-Literatur Re-Read* verfolgt das Ziel, frühe Erinnerungsberichte von Überlebenden des KZ Flossenbürg nicht nur als verborgene Pretiosen neu – oder erstmals, wie bei Carl Schrade – zu publizieren, sondern sie durch vorsichtige Annotationen, ergänzende Verweise sowie notwendige Einordnungen aus heutiger Sicht rezipierbar zu machen und zur Diskussion zu stellen.

Die Suche nach dem zweiten Band in der Edition *Flossenbürger Forum* war nicht einfach. Bewusst wollten wir die Perspektive auf die Gruppe der tschechischen Häftlinge im KZ Flossenbürg lenken. Bei diesem Plan erinnerten wir uns schließlich an ein Buch, das uns vor vielen Jahren der damalige Generaldirektor der Bayerischen Staatlichen Bibliotheken, Prof. Eberhard Dünninger, überreicht hatte – mit dem Hinweis, »das müsse man mal übersetzen«. Welcher literarische und rezeptionsgeschichtliche Schatz dabei bislang unbeachtet in unserer Bibliothek schlummerte, wurde bereits nach den ersten Seiten der Übersetzung offensichtlich. Fridolín Macháček, war ein ganz außergewöhnlicher unter den knapp 4.000 im KZ-Komplex Flossenbürg internierten Tschechen. Und *Plzeň – Terezín – Flossenbürg* war mehr als einer der sehr früh erschienenen Erinnerungsberichte.

Die Recherchen zu diesem 1946 veröffentlichten Werk umfassten auch den Bildanhang: die Zeichnungen und die Fotografien. Erstmals klärte sich nun die Überlieferung der Lithografien von Ota Matoušek vollständig auf. Gleiches gilt für den Entstehungskontext der Bilder von Mirko Křen, die, meist als Kopien von tschechischen Überlebenden überreicht, Eingang in das Archiv der KZ-Gedenkstätte Flossenbürg gefunden haben.

Größter Dank gebührt daher Eberhard Dünninger, langjähriges Mitglied im wissenschaftlichen Fachbeirat der KZ-Gedenkstätte Flossenbürg, der uns seinerzeit auf das tschechische Original auf-

25 Vgl. S. 38 in diesem Text.

merksam gemacht hat. Zu ebensolchem Dank sind wir Miloš Volf verpflichtet, der zusammen mit seinem Vater im KZ Flossenbürg interniert war. Als Vorsitzender der tschechischen Lagervereinigung Flossenbürg im Tschechischen Verband der Freiheitskämpfer (Táborové sdružení Flossenbürg – Český svaz bojovníků za svobodu) gehörte er gleichfalls dem wissenschaftlichen Fachbeirat an. Neben unzähligen anderen Verdiensten hat uns Miloš vor vielen Jahren erstmalig mit den Zeichnungen Ota Matoušeks und den Fotografien Mirko Křens vertraut gemacht. Beide konnten die Veröffentlichung des vorliegenden Bandes leider nicht mehr erleben. Beide hätten sich darüber sehr gefreut. Beiden ist dieser Band gewidmet.

Hervorzuheben und zu danken ist Jan Švimberský, der dieses Buch mit herausgibt. Ohne seine akribischen Recherchen, deren umfangreiche Ergebnisse nur in kondensierter Form in die vorliegende Ausgabe einfließen konnten, hätte dieses Publikationsprojekt nicht realisiert werden können. Ebenso wenig wie ohne Christa Schikorra, die mit ihrer redaktionellen Erfahrung und Kompetenz dieser Ausgabe die notwendige editorische Klarheit gab. Weiterer Dank gilt Annette Kraus, der Mitherausgeberin von Band 1 des *Flossenbürger Forums*, die dem Band nicht nur als Böhmen-Expertin, sondern auch als Lektorin verbunden ist und ihn mit ihrem Sprachgefühl bereichert hat.

Zu danken ist ebenfalls Kathrin Janka, der das große Verdienst zukommt, den tschechischen Originaltext ins Deutsche übersetzt zu haben. Besonders zu erwähnen ist auch Jitka Janečková, Historikerin und Archivarin im Stadtarchiv Pilsen, die uns bei der Herausgabe der deutschen Edition nach allen Kräften unterstützt hat.

Besonders zu erwähnen ist zudem Alena Wagnerová, die der KZ-Gedenkstätte Flossenbürg seit vielen Jahren über diverse Projekte eng und freundschaftlich verbunden ist und die uns nachhaltig ermutigt hat, dieses Publikationsprojekt anzugehen. Zuletzt ist allen Kolleginnen und Kollegen in der KZ-Gedenkstätte Flossenbürg zu danken, die immer wieder am Rande mit der Vorbereitung dieses Bandes befasst waren und sich ebenso wie wir über seine Realisierung als Band 2 in der Edition *Flossenbürger Forum* freuen.

Jörg Skriebeleit

Editorische Notiz

Das vorliegende Buch ist die deutsche Übersetzung des tschechischen Manuskripts aus dem Jahr 1946.

Tschechische Ortsnamen wurden bewusst beibehalten. Die deutsche Bezeichnung steht – sofern sie international gebräuchlich war oder der betreffende Ort im Sudetenland lag – bei der Erstnennung in eckigen Klammern. Einen Sonderfall bilden Haftorte wie KZ-Außenlager oder Gestapo-Gefängnisse. Hier ist der deutsche Name dem tschechischen vorangestellt.

Tschechische Eigennamen von Organisationen, Druckmedien und dergleichen sind durch *Kursivsetzung* hervorgehoben, gefolgt von der deutschen Entsprechung in eckigen Klammern. Dasselbe gilt für Germanismen aus dem Lagerjargon wie *apelplac* [Appellplatz] sowie tschechische expressive Ausdrücke wie *pracant* [Rackerer]. Das deutsche Äquivalent wird auch hier nur bei der Ersterwähnung angeführt. Einzelne Worte oder ganze Sätze, die im Original auf Deutsch stehen, sind durch *Kursivsetzung* und Anführungszeichen kenntlich gemacht.

Fehlerhafte Schreibweisen von Eigennamen wurden korrigiert.

Die Fotografien von Mirko Křen im Kapitel *Leser, betrachtet die Bilder!* (S. 234-249) sind für die tschechische Originalausgabe redaktionell bearbeitet und nahezu alle verkleinert worden. In der vorliegenden Ausgabe machen wir diesen Prozess nachvollziehbar und zeigen den ursprünglich erweiterten Blickwinkel des Fotografen. Die – vermutlich vom Autor selbst vorgenommene – Wahl des Bildausschnittes ist in den Bleistiftspuren sichtbar.

Das Personenglossar dient der Einordnung der im Erinnerungsbericht erwähnten Akteure, es erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Die Kriterien für die Nennung einer Person sind ihre Rolle in der Erzählung, ihre Bedeutung im historischen Kontext sowie ihr Bezug zum KZ Flossenbürg. Auf eine Erschließung des Personenglossars über das Personen- und Ortsregister wurde verzichtet.

Es konnten nicht alle erwähnten Personen identifiziert werden. Hier findet sich im Register nur der Vor- oder Familienname. Das Personenregister berücksichtigt auch implizite Erwähnungen.

Das Ortsregister enthält Querverweise zwischen tschechischen und deutschen Ortsnamen.

Die Herausgeber



Titel der Originalausgabe mit einer Grafik von Ota Matoušek, Prag 1946. Die Zeichnung »Kopf eines Häftlings« war 1944 heimlich im KZ Flossenbürg entstanden.

Fridolín Macháček

**PILSEN –
THERESIENSTADT –
FLOSSENBÜRG**